

Bildung ist nicht Kompetenz!

Ein Plädoyer für ein humanistisches und emanzipatorisches Bildungskonzept aus ideologiekritischer Sicht

Bernd Lederer (in: Friedrich Jahresheft 2025)

Bildung ist mehr als Kompetenz! Doch selbst dort, wo im öffentlichen Diskurs und in den Bildungswissenschaften (noch) von Bildung die Rede ist, bleibt der Begriff nach Auffassung des Autors instrumentell verkürzt: Statt einer zweckfunktional verstandenen Kompetenz bedarf es deshalb – so hier die Auffassung – einer Rückbesinnung auf einen Bildungsbegriff im Gedankenduktus der Antike, des Humanismus und vor allem der Aufklärung.

„Kompetenz“ und „Bildung“ sind, neben „Lernen“ und „Erziehung“ die beiden wichtigsten Kernbegriffe der Pädagogik, im öffentlichen (Bildungs)Diskurs geradezu omnipräsent: Immer und überall werden kompetente und gebildete Mitarbeiter oder Bürgerinnen gesucht und entsprechende Bemühungen pädagogischer Art zur Förderung dergleichen Vermögen allenthalben eingefordert. Aus kommunikationstheoretischer Sicht handelt es sich speziell bei „Bildung“ um einen sog. „Gottesbegriff“, weil, analog zu Begriffen wie „Gerechtigkeit“, „Schönheit“ oder eben „Gott“, positive Assoziationen geweckt werden und jede/r sich darunter mehr oder weniger etwas vorzustellen vermag. Fordert man indes eine konkrete Definition solcher Begriffe ein - und nicht nur eine Ansammlung von Attributen - wird es erfahrungsgemäß recht schnell beliebig oder gleich weitgehend still. Erschwerend kommt hinzu, dass im alltäglichen Sprachgebrauch Bildung und Kompetenz, zusammen noch mit Intelligenz und Wissen synonym gebraucht werden, wo sie doch tatsächlich, also mit Blick auf die Begriffsgeschichte und -inhalte, ganz Unterschiedliches bezeichnen. Dieser Beitrag widmet sich daher im Folgenden einer Klärung und Differenzierung, auch wenn dies hier nur in aller Kürze und pointiert erfolgen kann. Dennoch soll dabei aufgezeigt werden, dass es lohnenswert ist, sich in diesem Zusammenhang auf die Geschichte gerade des Bildungsbegriffs einzulassen.¹

Was sind Kompetenzen?

Zunächst: Was meint Kompetenz, was kennzeichnet den kompetenten Menschen? Heinrich Roth hat 1971 die Dreiteilung in Fach- und Methodenkompetenz(en), Selbstkompetenz(en) und Sozialkompetenz(en) vorgeschlagen, um der beliebigen Vielfalt zumindest eine kategoriale Übersicht entgegenzusetzen (Roth 1971).² So lassen sich seitdem etwa eine „Rückwärts-Einpark-Kompetenz“, die „Ambiguitätskompetenz“ oder gar eine „Kompetenz-

¹ Ausführlichere Abhandlungen hierzu finden sich auch in Büchern und Texten des Autors, vor allem in „Kompetenz oder Bildung“ (2014), „Was bedeutet eigentlich ‚Bildung‘?“ [2016], „Bildung. Was sie war, ist, sein sollte“ (Band I: 2011, Band II: 2013) u.a.m. Sie können unter berndlederer.at kostenlos heruntergeladen werden.

² Roth, Heinrich: Pädagogische Anthropologie. Bd. I: Bildsamkeit und Bestimmung. Hannover 1966. Band II: Entwicklung und Erziehung. Hannover 1971

Kompetenz“ ihren jeweiligen Oberbegriffen zuordnen. Damit ist aber noch nicht der gemeinsame Bedeutungskern aller denkbaren Kompetenzen angeführt. Etymologisch bezeichnete „competere“ in der Antike das „Recht zu“ bzw. die „Eignung für“ eine/r bestimmte/n Tätigkeit. In den 60er Jahren des 20. Jh. fand der Begriff Eingang zunächst in die Linguistik, von dort aus dann in andere Humanwissenschaften wie Psychologie und Pädagogik. Eine verbindliche, singuläre Definition sucht man indes vergeblich.

Vertieft man sich in die Materie bei Kompetenzforschern wie Volker Heyse oder John Erpenbeck (1996), lassen sich letztlich jedoch definitiv ein gemeinsamer Nenner, ein zentraler Bedeutungsbezug von Kompetenz(en) im gegenwärtigen, speziell auch pädagogischen Sprachgebrauch recht klar benennen: Bei Kompetenzen geht es stets um selbständige, selbstorganisierte Problemlöse- und Handlungsfähigkeiten, also um Wissensbestände, Fertigkeiten und Fähigkeiten, die den/die einzelne/n in die Lage versetzen, selbständig eine Handlung zu vollziehen und eine Herausforderung zu bewältigen, ein Problem zu lösen und ein entsprechendes Ziel zu erreichen.³ Die im Englischen meist anzutreffenden „skills“ beziehen sich eher auf konkretere Verrichtungen und erforderliches Können und Geschick, zielen aber gleichfalls auf selbständige Problemlösung.

Wichtig ist noch der begriffsgeschichtliche Hinweis, dass „Kompetenzen“ gerade in der beruflichen Aus- und Weiterbildung seit Anfang der 90er Jahre den zuvor reüssierenden Term „Schlüsselqualifikation“ in bemerkenswert kurzer Zeit abgelöst haben. Dazu trug auch bei, dass staatlicherseits eine Reihe kompetenzbezogener Forschungsinstitutionen und -programme angeschoben wurden, man denke etwa an QUEM („Qualifikation-Entwicklungs-Management“) und ABWF („Arbeitsgemeinschaft Betriebliche Weiterbildungsforschung“). Vor diesem Hintergrund wurde und wird der Kompetenzbegriff aus ideologiekritischer Sicht denn auch dahingehend beanstandet, dass ihm im vorherrschenden wirtschaftsliberalen Diskurs der 90er und Nullerjahre doch sehr stark eine ökonomisch-instrumentelle Perspektive eingeschrieben war (und immer noch ist). So sprach etwa Matthias Vonken (2001) im Zusammenhang von Kompetenzentwicklungsprogrammatiken gar von einer regelrechten Kulturtransformation und Umerziehungsmaßnahme,⁴ Axel Bolder (2009, S. 821f.) wiederum sah im Kompetenzbegriff analog hierzu eine „kulturelle Umerziehung“.⁵

3 Erpenbeck, John/Heyse, Volker: Berufliche Weiterbildung und berufliche Kompetenzentwicklung. In: Arbeitsgemeinschaft Qualifikations-Entwicklungs-Management (QUEM) (Hrsg.) 1996 (S. 15-152)

4 Vonken, Matthias: Von Bildung zu Kompetenz. Die Entwicklung erwachsenenpädagogischer Begriffe oder die Rückkehr zur Bildung? In: Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik, 97. Jg., Heft 4, 2001 (S. 503–522)

5 Bolder, Axel: Arbeit, Qualifikation und Kompetenzen: In: Tippelt, Rudolf / Schmidt, Bernhard (Hrsg.): Handbuch Bildungsforschung. 2., überarbeitete und erweiterte Auflage. Wiesbaden 2009 (S. 813-843)

An diesem Punkt zeigt sich entsprechend auch bereits eine entscheidende Differenzlinie zum Bildungsbegriff, wenn man, wie im Folgenden deutlich werden soll, einen Rückgriff auf dessen Begriffsgeschichte vornimmt und sich dabei einem dezidiert humanistischen und vor allem aufklärerischen Begriffsverständnis verpflichtet weiß, welches sich von gegenwärtig vorherrschenden, überwiegend ökonomisch-instrumentellen Kommodifizierungen von „Bildung“ abgrenzt.

Bildung – eine geschichtliche Begriffsbestimmung

Die Bedeutungsvielfalt des Bildungsbegriffs ist noch weitaus größer als diejenige von „Kompetenz“, was alleine schon seiner langen Begriffsgeschichte geschuldet ist, in deren Verlauf vielfältige Konnotationsverschiebungen zu attestieren waren. Speziell ein im Gedankenduktus des Humanismus verortetes, seine Selbstzweckhaftigkeit akzentuierendes Verständnis von Bildung, wie auch ein dezidiert aufklärerisches, die Zieldimensionen individueller Mündigkeit und Emanzipation (von fremdbestimmender Herrschaft wie auch von Irrationalismen jedweder Art) in den Mittelpunkt rückendes Bildungsgedenken scheinen im herrschenden Bildungsdiskurs kaum noch aktuell. An deren Stelle dominieren heute Verständnishorizonte von Bildung, die vielmehr auf deren individuellen wie kollektiven (z.B. wirtschaftsstandortbezogenen) Nutzen abzielen und somit eine mehr oder weniger zweckfunktionale Einfärbung aufweisen, was sich jedoch, so die Überzeugung des Autors, angesichts der gegenwärtigen Herausforderungen als unzulänglich erweist. Ob das weltweite Erstarken populistischer und demagogischer Politiken oder die rasante Verbreitung von Verschwörungserzählungen in Zeiten „gefühlter“ und „alternativer“ Wahrheiten im „postfaktischen“ Zeitalter, um nur zwei Beispiele zu nennen: Ohne eine Art „Aufklärung reloaded“, wozu dann auch ein entsprechendes Verständnis von Bildung zu zählen wäre, sind die gegenwärtigen und zukünftigen Probleme nicht zu lösen.

Konkrete Definitionen bzw. Charakterisierungen von Bildung finden sich quer durch die Epochen der Geistes- und Kulturgeschichte geradezu zahllose (der Autor hat ein Buch mit 450 Definitionen und Charakterisierungen verfasst.⁶) Ohne auch nur die Meilensteine der Begriffsgeschichte hier ausgiebig skizzieren zu können, kreist Bildung oder Gebildet-Sein spätestens seit der Aufklärung - „Sapere aude! Wage es, zu denken!“ lautete für Immanuel Kant bekanntlich der Leitspruch der Aufklärung - um Selbstbestimmung bzw. Selbstbestimmungsfähigkeit, neben Mitbestimmungs- und Solidaritätsfähigkeit gemäß Wolfgang Klafki⁷ eine der drei elementaren Qualitäten von Bildung. Bei den führenden Philosophen der griechischen Antike bestand das Ziel von Erziehung und Bildung („Paideia“)

6 Lederer, Bernd: Bildung. Eine Sammlung von Definitionen und Charakterisierungen eines schillernden Begriffs. Baltmannsweiler 2015

7 Klafki, Wolfgang: Neue Studien zur Bildungstheorie und Didaktik. Zeitgemäße Allgemeinbildung und kritisch-konstruktive Didaktik. 2., wesentlich erweiterte und überarbeitete Auflage. Weinheim/Basel 1991

noch in der Führung eines tugendhaften Lebens als Inbegriff gelingenden Menschseins bzw. In-der-Welt-Seins, ein Bemühen, das mithilfe der „Areté“, der beständigen Arbeit an sich selbst, letztlich zur Glückseligkeit als dem obersten Lebenssinn führen sollte („Eudaimonia“). Die Schau der Wahrheit, als Folge des emanzipatorischen Aktes, „Platons Höhle“ als Welt der geistigen Gefangenschaft, der Schatten und der Trugbilder zu verlassen, ist bis heute ebenso immanenter Bestandteil des Bildungsdenkens wie das Streben nach Selbsterkenntnis („Gnothi Seauton!“; „Erkenne Dich selbst!“ lautete die imperativische Inschrift auf dem Apollotempel zu Delphi, auch Nietzsche fordert im „Ecce Homo“: „Werde, wer Du bist!“). Der Dominikanermönch und Neuplatoniker Meister Eckart (1260-1328) wiederum hält sozusagen das „Copyright“ am deutschen Bildungsbegriff (wobei der Hinweis lohnt, dass im Rahmen der Indoeuropäischen Sprachen nur im Deutschen die explizite Unterscheidung zwischen „Erziehung“ und „Bildung“ existiert, in praktisch allen anderen europäischen Sprachen gibt es stets nur einen, ggf. durch Explikation zu konkretisierenden Begriff für beides, z.B. englisch „education“ oder spanisch „educación“). Bei Eckart meint Bildung noch das Herausbilden des Göttlichen im Menschen im Sinne der Imago-Dei-Lehre von der Ebenbildlichkeit des Menschen, der es durch entsprechende intellektuelle und ethische Dispositionen und Bestrebungen gerecht zu werden gelte. Emanzipation, Mündigkeit und Autonomie schließlich waren die Leitziele der an den europäischen Humanismus anschließenden Aufklärung, Immanuel Kant fasste darunter „den Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit“. Im darauffolgenden Neuhumanismus bestimmte Wilhelm von Humboldt (1767-1835) als Ziel aller Bildung die Entfaltung aller Talente und Begabungen, auf dass der Mensch nicht nur Mittel zum Zweck der industriellen Zwänge sei, sondern Bildung als Selbst- und Letztzweck menschlichen Lebens, als Personagenese und Individuation, als Ich- und Mensch-Werdung gelte.⁸

Im Sinne eines Desiderats unverzichtbarer Prinzipien nach zweieinhalb Jahrtausenden Begriffsgeschichte seit der „ersten Aufklärung“ der griechischen Antike sei hier als Conclusio seitens des Autors die folgende Definition vorgeschlagen: *„Bildung bezeichnet die reflektierte Welt- und Selbsterkenntnis als Beitrag zur individuellen Selbstentfaltung unter Bedingungen der Selbst- und Mitbestimmungsfähigkeit in hierfür als geeignet erkannten und solidarisch (mit)gestalteten Lebensumwelten“*. Der letzte Aspekt verweist auf den transsubjektiven Charakter von Bildung, deren Gehalte, über die Erkenntnisse qua Selbstreflexion und Introspektion hinaus, ja immer sozial-kommunikativ in Form symbolischer Ausdrucksformen (Sprache, Kunst) zwischen Menschen vermittelt werden und die somit über den Charakter eines sog. „kooperativen Gutes“ (Clemens Sedmak) verfügt, welches an (immateriellem) Wert gewinnt, je mehr es von Menschen „genutzt“, also praktiziert bzw. genossen und wiederum anderen zuteil wird. Letztlich meint Bildung also immer Persönlichkeitsbildung, aber nicht solipsistisch als intellektuelle Nabelschau verstanden, sondern im Medium des arbeitsteiligen Miteinander, die Herausbildung und Festigung einer einzigartigen Gesamtidentität als Summe aller relevant empfundenen Identifizierungen des Subjekts.

Bildung ist nicht Kompetenz

⁸ Menze, Clemens: Wilhelm von Humboldts Lehre und Bild vom Menschen. Ratingen 1965

Folgt man einer in dieser Weise vorgenommenen Begriffsbestimmung, dann lassen sich zunächst die idealtypischen Unterschiede zu Kompetenz(en) als begrifflichem Konstrukt aufzeigen:

- Kompetenz strebt stets nach Handlungsfähigkeit, Bildung indes vermag sich auch in bewusster *Nicht*-Handlungsfähigkeit zu äußern, quasi als Ausdruck einer reflektierten, bewussten Dysfunktionalität, etwa aus Gewissensgründen!
- Außerdem ist Selbständigkeit, oberstes Prinzip des Kompetenzgedankens, nicht dasselbe wie Selbstbestimmtheit, als *der* Leitnorm der Bildungsphilosophie, vermag der einzelne doch beispielsweise sehr wohl selbständig zu arbeiten und Probleme zu lösen - aber eben zugleich im Modus der Fremdbestimmtheit, etwa in heterotelischen, gar entfremdenden Arbeitszusammenhängen.
- Dem Kompetenzbegriff fehlt jedwede normative Aufladung. Kreist(e) Bildung traditionell um Normen wie Selbstbestimmung und Tugendhaftigkeit („Herzensbildung“), ließe sich hingegen ohne weiteres bspw. auch von „Massenmordkompetenz“ o.ä. sprechen.
- Nicht zuletzt: Bildung entzieht sich, richtig verstanden, jedweder Quantifizierungslogik! Lassen sich Kompetenzen sehr wohl operationalisieren und messen (Punkte, Fehler, Zeitdauer etc., man denke an Tests zu Sprach- oder Mathematikkompetenz, wenngleich hierbei streng genommen immer nur die konkrete, aktuelle „Performanz“ erhoben wird). Jedoch macht es schlichtweg keinen Sinn, humane Qualia wie „Selbsterkenntnis“ oder „Selbstbestimmungsfähigkeit“ etwa mit Prozentwerten zu bewerten.

Zum Abschluss

Die Grundthese lautet hier entsprechend: Wenn im öffentlichen Diskurs der Politik, der Wirtschaft, aber auch der Bildungswissenschaften und Pädagogik heute von Bildung die Rede ist, ist meist nicht wirklich eine humanistische, emanzipatorische Bildung im Gedankenduktus der Antike, des Humanismus und der Aufklärung gemeint, sondern eine primär zweckinstrumentell verstandene Kompetenz. Nun sind selbstorganisierte Problemlöse- und Handlungsvermögen angesichts der drängenden gesellschaftlichen Herausforderungen natürlich unverzichtbar. Ohne einen moralischen Kompass indes, der den Weg in Richtung freiheitliche Demokratie und Menschenrechte weist bzw. selbige Prinzipien zu verteidigen hilft, ohne eine Orientierung an universellen Vernunftprinzipien, wie sie den erkenntnisleitenden Prinzipien der Wissenschaft zugrundeliegen, droht das ideengeschichtliche Projekt der Aufklärung in der Wüstenei von Desinformation und Emotionalisierung zu versanden. Entsprechend bedarf es einer Vitalisierung humanistisch-aufklärerischer Bildungszielsetzungen, wie sie, hier mit Wolfgang Klafki sprechend, in den Persönlichkeitsdispositionen der Selbstbestimmungsfähigkeit, Mitbestimmungsfähigkeit und Solidaritätsfähigkeit zum Ausdruck kommen.